Maximilian Krah: „Reise nach Europa“

Rechte Bekehrung als Bildungsroman

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 14.04.2026

Der AfD-Politiker Maximilian Krah legt einen Bildungsroman vor: 600 Seiten über Identität, Tradition und die NS-Vergangenheit. Der Held der Geschichte reist von Frankfurt nach Czernowitz in der Ukraine und entdeckt dabei die verschüttete Geschichte seiner Vorfahren. Wie viel Literatur steckt in diesem Projekt?

Schon ein Blick in die Kapitelüberschriften zeigt, wie groß – und absturzgefährdet – die Ambitionen von Maximilian Krah sind: „Der Mann ohne Eigenschaften“, „Zauberberg“ und „Kapuzinergruft“ heißen die ersten Abschnitte, auch die weiteren Kapitel verweisen auf kanonische Werke der Weltliteratur. In Zeiten, in denen politische Botschaften vor allem als Kurzvideos erfolgreich sind, ist schon das Format bemerkenswert: 600 Seiten Bildungsroman. Der Plot ist verworren, kompliziert und langweilig: Ein älterer Mentor, der deutschbaltische Anwalt mit dem martialischen Namen Nikolaus Rennenkampff, beauftragt darin den 35-jährigen ostdeutschen Anwalt Maik Blumsch, quer durch Mitteleuropa zu reisen, um die Auflösung einer Stiftung zu ermöglichen. Eine Gräfin vererbt dieser Stiftung nämlich einen Haufen Geld und eine ganze Reihe Immobilien – unter anderem eine Villa in der Ukraine, bei der aber noch unklar ist, ob sie ihr zum Zeitpunkt des Todes überhaupt noch gehörte. Bis das geklärt ist, verhindert ein Mitglied der Stiftung ihre Auflösung und damit die Auszahlung des Erbes. Rennenkampff erteilt Blumsch nicht nur das Mandat, den Fall zu lösen, sondern erklärt ihm nebenbei die Welt:

Maximilian Krah

Die Reise nach Europa

Castrum Verlag

608 Seiten

35,00 Euro

„Ein Geiger kann nur dann variieren und improvisieren, wenn er vorher mühsam gelernt hat, Geige zu spielen. Wenn Sie anfangen zu variieren ohne geigen zu können klingt es wie Katzenjammer. Richtig? […] Und so ist es auch mit den Konventionen, den Spielregeln des Lebens. Wer die nicht beherrscht und nun meint, er müsse sich ausleben, der ist bestenfalls peinlich, regelmäßig aber unerträglich. […] Wer aber das Entsprechen dieser Konventionen zum Lebensziel hat, wird immer nur ein Getriebener bleiben, ein Blatt im Wind, nie echt, nie ein Mensch. Verstehen Sie?“

Reise durch die Ruinen

Blumsch versteht. Was folgt, ist eine Reise durch die Zentren des alten Mitteleuropas: In Wien beerdigt Blumsch einen der Stiftungsanwälte und erkundet die Kapuzinergruft, in Tallinn begleitet er eine amerikanisch-jüdische Intellektuelle beim Sterben, in Niederösterreich besucht er ein Schloss neben dem Geburtsort von Hitlers Vater. Parallel erkundet er seine Familiengeschichte: der Großvater in der Waffen-SS, ein Großonkel als NS-Funktionär in der besetzten Ukraine, der kommunistische Vater, der mit all dem gebrochen hatte.

Krah will mit dieser Erzählung offenbar Verschiedenes. Erstens will er, wie schon in seinen TikTok-Videos, junge Männer ansprechen, die mit der „entzauberten Welt“ des globalisierten Kapitalismus unzufrieden sind. Immer wieder lässt er seinen Protagonisten erklären, wie unglücklich er war, bevor ihm ein Mentor den Weg wies:

„Ich war überfordert von seiner Lebensphilosophie […]. Ich hatte immer versucht, den Konventionen zu entsprechen. Ich war ein braver Jungpionier gewesen, ein fleißiger Gymnasiast, […] ein ambitionierter Student, ein beflissener Anwalt und ein guter Liebhaber. Ich habe […] gelernt, schlechte von guter Pasta und billige von teuren Poloshirts zu unterscheiden. Und was nun? Ich dachte immer, wenn ich nur alle diese Regeln beachte und alle diese Kompetenzen erlerne, habe ich es geschafft, dann bin ich angekommen. Und am Ende war ich arbeitslos und muss meine Partnerin gegen einen unsympathischen, ungebildeten und ungehobelten Immobilientypen verteidigen.“

Zugleich fährt Krah einen Angriff auf die bundesrepublikanische Erinnerungspolitik. Für Mentor Rennenkampff ist nämlich klar, dass man aus diesem Leben im luftleeren Raum nur herausfinden kann, indem man sich in eine Traditionslinie stellt; indem man sich verwurzelt. Welche Tradition aber könnte das sein, wenn die letzten Generationen sich jeweils in den Dienst eines verbrecherischen Regimes gestellt haben? Das ist die eigentliche Frage, die Krah mit seinem Roman zu beantworten sucht. Als Blumsch in der Plattenbauwohnung seines verstorbenen Vaters einen alten Koffer findet, darin den Ahnenpass und ein Foto des Großvaters in SS-Uniform, liest er die Todesnachricht der Leibstandarte Adolf Hitler:

„Es war, als ob diese Nachricht an mich gesandt worden wäre. Mit diesem Schreiben endete die ganze Tradition, die in dem Ahnenpass zuvor über fünf Generationen aufgeschlüsselt war. Alles geopfert auf dem Altar des ewigen Deutschlands für den Ruhm von Führer, Volk und Vaterland. In mir stieg Wut auf. Diese schwülstigen Phrasen waren also der Grund, alles zu zerstören, die Vergangenheit und auch die Zukunft? […] Was diesen finsteren Altar überlebt hatte, das starb anschließend aus Leid von selbst. Und ich? Hier stand ich, in der Zweiraum-Plattenbauwohnung meines toten Vaters, vor den Dokumenten, die mir zeigten, in welche Linie ich hineingeboren worden war.“

Ausrutscher einer intakten Kultur

Die zentrale geschichtspolitische Frage des Romans lautet: Welche Konsequenzen soll die NS-Zeit für die Identität der Nachgeborenen haben? Wenn es nach den verschiedenen Ratgebern geht, denen Blumsch im Laufe der Geschichte begegnet: eine möglichst geringe. Krah lässt seinen Protagonisten etwa einmal ganz explizit fragen, warum man sich in eine

Tradition einreihen sollte, aus der Auschwitz erwachsen sei. Sein Mentor Rennenkampff antwortet:

„Es gibt keine gesetzmäßige Entwicklung aus der alteuropäischen Kultur in die Verbrechen des Krieges. Sondern diese Entwicklung, dieses völlige Abgleiten, war einmalig, es war das Ergebnis einer unglaublichen Verkettung unglücklicher Umstände, und, das erscheint mir das Wichtigste: Es kann in jeder Kultur zu jeder Zeit ebenso passieren."

Diese Position wurde schon im sogenannten Historikerstreit der 1980er als Relativierung der NS-Verbrechen durch ihre Universalisierung kritisiert. Die Verbrechen werden weder geleugnet noch relativiert, aber als einmaliger Ausrutscher einer ansonsten fehlerfreien Kultur qualifiziert: Das verschiebt ihren Stellenwert in der deutschen Erinnerung. Es gibt klare Hinweise dafür, dass es sich hier nicht nur um Figurenrede handelt, die dann vielleicht problematisiert wird. Denn auch für Krah ist die Shoah ein Massenmord unter vielen. Nicht einmal jeder SS-Mann sei ein Verbrecher gewesen, hatte Krah im Mai 2024 verlauten lassen.

Seminar statt Roman

Selbst wenn man aber versucht, das Buch nicht als verkappte Botschaft des Autors zu lesen, sondern nur nach ästhetischen Maßstäben bewertet, sind erhebliche Schwächen zu konstatieren. Ermüdend ist vor allem, dass große Teile aus dozierenden Passagen bestehen, die sich lesen wie eine verschriftlichte Ringvorlesung. Die Lebensgeschichte von Tuchatschewski und Paul Celan, die Beneš-Dekrete oder die Persönlichkeitslehre des Enneagramms: Das Buch ist über weite Strecken mehr Seminar als Roman. Wenn die Erbin Assunta von Waselki-Mayrhofen während einer Autofahrt die Schuldtheologie des Christentums auf die deutsche Erinnerungskultur überträgt, klingt das wie so vieles in diesem Roman vor allem: gestelzt im Anspruch, unbeholfen in der Formulierung.

„Wir Europäer müssen akzeptieren, was uns zu dem gemacht hat, was wir sind und darauf aufbauen. Religion, Mythen, Ideengeschichte, Kultur, aber auch Geographie und menschliche Natur sind ebenso wie unsere Familie die Matrix, in die wir hineingeboren werden. Wir können mit ihr leben und sie so organisch weiterentwickeln oder wir können uns quer zu ihr stellen."

Die Charaktere klingen in solchen Passagen wie Sprechautomaten, die rechtskonservative Leitartikel zum Besten geben – daran ändert auch das Vorwort nichts, in dem Krah versichert, er sei nicht identisch mit der Hauptfigur. Gerade wenn einem die Welt der reaktionären Aristokratie Mitteleuropas fremd ist, kann man hier und da durchaus etwas lernen. Man ahnt nur, dass es nicht die Figuren sind, die sprechen, sondern dass es der Politiker Krah ist.

70 Mal Nicken

Die größte Schwäche des Romans ist aber, dass der rechtskonservativen Ideologie darin ein ebenbürtiger Gegner fehlt. Es gibt keine Figur, die das bundesrepublikanische Modell, die Westbindung, parlamentarische Demokratie oder eine starke Erinnerungskultur mit intellektueller Kraft vertritt. Habermas wird als Salonlinker abgetan, die 68er kommen nur als Inquisitoren vor und den Vater lässt der Autor nach zwei kurzen Begegnungen im Suizid enden. In einem guten Bildungsroman zeigten sich der Hauptfigur verschiedene Wege, die alle eine gewisse Attraktivität haben. In Krahs „Reise nach Europa" ist von Seite eins klar, wer Recht hat. Blumsch widerspricht seinen Lehrern fast nie. Allein 70 Mal kommt die Wendung „Ich nickte“ vor. Was als Bildungsroman beginnt, erweist sich so als schlichte Bekehrungsgeschichte. Am Ende verhandelt Blumsch ausgerechnet in der Paul-Celan-Stadt Czernowitz erfolgreich über den Kauf der Stiftungsimmobilien, die Stiftung wird aufgelöst, die Erbin bekommt ihre Villa, Blumsch eine Zukunft. Wer die Tradition annimmt, wird belohnt. Wer sie verwirft, stirbt allein.

„Moralische Empörung ist die Würde der Idioten, sagen die Amerikaner. Diese Anti-Identität ist so jämmerlich, dass sie außer immer weiteren Distanzierungen nichts schafft. Sie wird sterben. Allein. […] Und diese Hoffnungslosigkeit soll Moral sein? Widermoral ist sie! Sie führt nicht zum Leben.“

Blumsch wirft der Literatur der DDR an einer Stelle vor, ihre Figuren seien durch politische Zugehörigkeit überdeterminiert. Doch Krah selbst baut eine Welt, in der es nur eine richtige Haltung gibt. Bei allem Staunen über den Glauben an die politische Kraft der Literatur, den es auf der Rechten offenbar noch gibt: Letztlich ist die „Reise nach Europa" ein zwar ernsthafter, aber durchschaubarer Versuch Krahs, seine Vorstellungen von einer anderen Erinnerungspolitik ästhetisch zu untermauern. Dass er ausgerechnet einen 600-Seiten-Wälzer, in dem die Charaktere endlos dozieren, für das geeignete Mittel hält, hat etwas beinahe Rührendes. Gefährlich ist dieses Buch kaum. Dafür ist es nicht nur zu verkopft, sondern auch zu verbissen. Man fragt sich beim Lesen immer wieder, wo die Lässigkeit des romanischen Katholizismus ist, den die Figuren anpreisen und der auch dem Abgeordneten, der sich den Spitznamen „Schampus-Max" verdient hat, wohl nicht fremd ist. In diesem Roman ist davon nichts zu spüren. Und so wird diese „Reise nach Europa“ wohl höchstens als kuriose Fußnote zum Aufstieg der radikalen Rechten in die Geschichte eingehen.